

Vorab-Testbericht Skyris 274C

Erster Eindruck:

Das Kameragehäuse aus Aluminium wirkt ebenso kompakt wie stabil, wiegt nur 88 g und ist damit merklich kleiner und handlicher als die würfelförmigen, deutlich schwereren Gehäuse der vergleichbaren TIS-Kameras. Ein großer Vorteil beim Einsatz im Okularrevolver.

Am Umfang sind Kühlrippen eingearbeitet, welche die Betriebstemperatur und damit das Rauschen des Sensors verringern.

Mitgeliefert wird ein USB-Kabel, dessen kameraseitige Steckverbindung festzuschrauben ist. Damit ist zwar eine sichere elektrische Verbindung gewährleistet, bleibt man allerdings beim nächtlichen Einsatz am Kabel hängen, zieht man gleich an der Kamera und damit am Teleskop. Es empfiehlt sich also eine sorgfältige Kabelverlegung.

Zum Stacken der Videos wird die Freeware Registax V6.0 mitgeliefert, welche allerdings weder auf meinem Win8, noch auf dem Win7 sondern nur auf meinem alten WinXP-Rechner ordnungsgemäß lief.

Installation und Inbetriebnahme:

Im Lieferumfang enthalten ist eine CD-ROM mit der Bedienungs- und Treibersoftware. Die Installation gelingt schnell und unproblematisch. Nach Anschrauben der mitgelieferten 1¼“ Steckhülse an die Kamera, Einstecken in den Okularauszug des Teleskops und Anschließen des USB 3.0-Steckers am Laptop ist das Gerät betriebsbereit und liefert bei eingeschaltetem Livebildmodus sofort erste Bilder. Hat man beispielsweise den Mond im Visier, ist man nach Fokussierung und Einstellen von Verstärkung und Belichtungszeit begeistert über die scharfen, plastisch wirkenden Bilder, die sich sogleich auf dem Bildschirm zeigen.

Einsatz am Mond:

Am Mond zeigen sich die Vorteile des großformatigen Sensors der Skyris 274C, denn jetzt passen weite Regionen in das Bildfeld. Eindrucksvolle Licht-Schatten-Szenarien am Terminator begeistern den Anwender, so dass er sogleich zur Aufnahme schreitet. Bald wird er jedoch feststellen, dass die Farben nicht stimmen und ein Weißabgleich vorgenommen werden muss. Die entsprechende Registerkarte ist unter dem Menüpunkt „Gerät-Eigenschaften“ nicht intuitiv und erfordert einiges Suchen. Der Abgleich selber reagiert sehr sensibel. Eine Folge des fein abgestuften Dynamikumfangs von 12 Bit? Da es auf dem Mond kaum Farben gibt, sollte jeglicher Farbstich vermieden werden, so dass man sich die Korrektur bei der späteren Nachbearbeitung spart. Will man die vorhandenen schwachen Färbungen auf dem Mond durch spätere Farbüberhöhung herausholen, ist noch mehr Sorgfalt erforderlich.

Einsatz an der Sonne:

Auch beim Einsatz an der Sonne mit einem schmalbandigen H-alpha-Filter zeigen sich die Vorteile des großen Sensors. Viele interessante Strukturen auf der Sonnenoberfläche kommen gleichzeitig ins Bild, sodass man bald die Sonne unablässig nach immer wieder neuen Details abzusuchen beginnt. Auch Protuberanzaufnahmen am Rand gewinnen, da man mehrere gleichzeitig ins Bild bekommt und auch mehr Umfeld erscheint.

Bei der Nachbearbeitung zeigten sich jedoch zunächst unerklärliche Artefakte in Form eines das ganze Bild überdeckenden Gitternetzes. Eine Nachfrage beim Lieferant ergab, dass der falsche Codec eingestellt war und daher das „Debayern“ nicht ordnungsgemäß funktionierte. Ein unkomprimiertes Abspeichern z.B. mit RGB32 wurde empfohlen. Damit war das Problem zwar gelöst aber gleichzeitig schnellte die Dateigröße der Videos hoch in den GB-Bereich. Hier empfiehlt sich der Einsatz einer externen Terabyte-Festplatte.

Einsatz am Jupiter:

Der große Sensor ist bei den Planeten nur insofern vorteilhaft, als besonders bei langer Brennweite das Suchen und Einstellen des Objekts in die Bildmitte erleichtert wird, ansonsten können wegen der zu übertragenden größeren Datenmengen keine allzu kurzen Belichtungszeiten gewählt werden. Das Seeing muss somit sehr gut sein, was Jupiter allerdings ohnehin verlangt. Hier ist es eher empfehlenswert, die monochrome Version dieser oder besser noch einer anderen Skyris-Kamera mit kleinerem Sensor zur Aufnahme eines Luminanzbildes zu verwenden und mit dem Farbbild zu kombinieren.

Bad Herrenalb-Bernbach, den 09.09.2013

Dr. Stefan Hahne